

Sieg, Gott des Sieges, Hari!

Gītagovinda 1,17-26

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 32

29.12.2021

17 Du liegst an den Rundungen von
Kamalās Brüsten, du trägst Ohringe,
du hast einen lieblichen Waldkranz um.
Sieg, Gott des Sieges (Jayadeva), Hari!

18 Dein Schmuck ist der Kreis des Tagesjuwels,
du zerbrichst das (befreist aus dem) Dasein,
du Mānasa-Gans der weisen Menschen.
Sieg, Gott des Sieges, Hari!

19 Du überwindest den giftragenden Kāliya,
du entzückst die Menschen,
du bist die Lotos-Sonne des Yadu-Geschlechts.
Sieg, Gott des Sieges, Hari!

20 Du vernichtest Madu, Mura und Naraka,
du reitest auf Garuḍa,
du ermöglichst das Spiel im Geschlecht der Götter.
Sieg, Gott des Sieges, Hari!

21 Dein Auge ist ein makellooses Lotosblatt,
du befreist aus dem Dasein,
du bewahrst die Wesen in den drei Welten.
Sieg, Gott des Sieges, Hari!

22 Du schmückst Janakas Tochter,
du besiegst Dūṣaṇa,
du vernichtest den Zehnhalsigen.

Sieg, Gott des Sieges, Hari!

23 Du bist schön wie eine frische Regenwolke,
du trägst den Berg Mandara,
du bist ein Cakora (Rebhuhn) an Śrīs Gesichtsmund.

Sieg, Gott des Sieges, Hari!

[24 Wir verneigen uns vor deinen Füßen,
darum lass uns gedeihen,
gewähre Glück denen, die sich verneigen.

Sieg, Gott des Sieges, Hari!]

25 Dieses prächtige, glückbringende Lied
des Dichters Śrī Jayadeva (des Dichters von Śrī und dem Gott des Sieges)
verursacht Freude.

Sieg, Gott des Sieges, Hari!

26 Die Brust des Madhu-Töters trägt das Siegel der Safran-Abdrücke
von der Umarmung der Berge, die Padmās Brüste sind.
Sie ist deutlich gerötet und überflutet vom Schweiß der Erschöpfung
im Liebesspiel. Möge sie euch mit Freude erfüllen!

Das zweite Lied (1,17-25) im Gītāgovinda von Jayadeva ist wie das erste ein Preislied auf Kṛṣṇa. Diesmal werden aber nicht die zehn Gestalten gepriesen, in denen er auf die Erde herabgekommen ist (Avatāra), sondern Kṛṣṇa wird in verschiedenen Aspekten verherrlicht. Neben seiner Göttlichkeit spielen in einigen Versen auch seine Schönheit und seine Liebesspiele eine wichtige Rolle. Der Refrain, der sich am Ende jeden Verses wiederholt jaya jayadeva hare ist mehrdeutig. Er kann zunächst in struktureller Parallelität zum Refrain des ersten Liedes als „Sieg, Gott des Sieges, Hari!“ verstanden werden. Es wäre dann nur der Titel „Herr der Welt“ aus dem ersten Lied durch „Gott des Sieges“ ersetzt worden. Ein weiteres mögliches Verständnis wäre „Sieg, Sieg, Gott Hari!“ Da der Dichter selbst aber auch Jayadeva, also „Gott des Sieges“, heißt, können wir hier auch seinen Namen wiedererkennen und „Sieg, Jayadeva und Hari!“ lesen oder sogar „Sieg, Jayadeva, dem Löwen!“, da Hari, wörtlich „der Gelbliche“, wiederum nicht nur ein weit verbreiteter Name des mit Kṛṣṇa identifizierten Gottes Viṣṇu ist, sondern auch „Löwe“ bedeuten kann. Das Verständnis als Siegesruf auf Kṛṣṇa „Sieg, Gott des Sieges, Hari!“ ist insgesamt aber sicher das naheliegendste. Der Dichter Jayadeva dürfte aber bewusst damit gespielt haben, dass andere Deutungen des Ausrufs möglich sind. Nachdem der für Kṛṣṇa verwendete Titel im Refrain des ersten Liedes deutlich auf den Jagannātha-Tempel angespielt hat, an dem das Werk möglicherweise gedichtet und sicherlich

schon früh aufgeführt worden ist, wird nun im Refrain des zweiten Liedes für ihn ein Titel verwendet, der mit dem Namen des Dichters selbst identisch ist. Das Lied umfasst in der längeren Fassung neun Verse, in der kürzeren Version des Gītagovinda dagegen, wie die allermeisten Lieder des Werkes, acht Verse. Im Gegensatz zum ersten Lied, in dem die zehn Gestalten des Gottes nicht angemessen in nur acht Versen dargestellt werden konnten, gibt es hier keinen erkennbaren Grund für diese formale Abweichung von der üblichen Länge der Lieder. Daher kann es gut sein, dass Vers 1,24, der in der kürzeren Fassung fehlt, ursprünglich nicht zum Text gehört.

Im ersten Vers (1,17) des Liedes zeigt sich der Sieg dieses Siegesgottes in einer erotischen Szene. Sein Triumph besteht darin, an den „Kreisen“ oder „Rundungen“ (maṇḍala) von Kamalās Brüsten zu liegen. Kamalā ist ein Beiname von Viṣṇus Frau, der Göttin Lakṣmī. Er leitet sich von dem Wort kamala für Lotosblumen ab und kann „die Lotosreiche“, „die Lotoschöne“ bedeuten und auch für den „Reichtum“ stehen, den diese Göttin gewähren kann. Die Schönheit des Gottes wird außerdem durch Ohrringe und einen Waldkranz geschmückt. Wir können uns die beiden Gottheiten hier sicher beim Liebesspiel in luxuriöser, aber auch idyllischer Umgebung vorstellen.

In 1,18 werden weitere Aspekte von Kṛṣṇa als Gott des Sieges dargestellt. Auch hier ist er mit einem Kreis (maṇḍala) geschmückt, aber nun sind es nicht mehr die runden Brüste seiner Partnerin, die runden Ohrringe oder der Kranz aus Waldblüten, sondern der leuchtende Kreis der Sonne. Um ihren schmückenden Charakter hervorzuheben, wird die Sonne als „Tagesjuwel“ (dina-maṇi) bezeichnet. Die nächsten beiden Zeilen preisen Kṛṣṇas erlösende Kraft. Er zerbricht die Ketten des Daseins und erleuchtet die Geister der Weisen. Der Ausdruck mānasa-haṃsa verbindet mehrere Bilder. Der Mānasa-See ist ein heiliger See im Himālaya, zu dem in der dichterischen und religiösen Vorstellung die Gänse während des Monsunregens fliegen. Mānasa bedeutet aber auch „Geist“ und die Gans (haṃsa) ist ein Symbol für das innerste göttliche Wesen oder Selbst. Wie sich die Gänse am Mānasa-See niederlassen, so kehrt der Gott in den Geist der weisen Männer ein und erleuchtet sie so.

Der folgende Vers (1,19) bezieht sich auf Mythen über den Hirtengott Kṛṣṇa. Kāliya war ein Dämon in Gestalt einer vielköpfigen, giftspuckenden Schlange, der in der Nähe von Kṛṣṇas Heimatdorf sein Unwesen trieb. Dieser Dämon verseuchte mit seinem Gift den Fluss Yamunā. Kṛṣṇa besiegte ihn schon als kleines Kind, indem er spielerisch auf seinen Köpfen herumtanzte, und erfreute so die Menschen. Er selbst wird dann als Lotos-Sonne des Yadu-Geschlechts, dem er entstammte, gepriesen.

1,20 nennt einige weitere Heldentaten Kṛṣṇas. Er besiegt die gefährlichen Dämonen Madu, Mura und Naraka. Als göttlicher Held reitet er dabei auf dem Adler Garuḍa, der allgemein als das Reittier Viṣṇus gilt. Indem er die Dämonen, die die Herrschaft der Götter bedrohen und sie so bei ihrem freudigen Treiben stören, beseitigt, ermöglicht er das Spiel (keli) im Geschlecht der Götter. Damit dürfte vielleicht nicht ausschließlich, aber wohl doch vor allem das vergnügliche Liebesspiel gemeint sein.

Es folgt (1,21) ein weiterer Lobpreis von Kṛṣṇas besonderen Qualitäten. Zunächst wird sein Auge gelobt, das ein makellostes Lotosblatt sei. Es folgen zwei Aussagen über seine religiöse Bedeutung. Er sorgt einerseits für die Befreiung (mocana) aus dem Dasein (bhava), andererseits aber auch für die Bewahrung (nidhāna) der Wesen (bhuvana) in den drei Welten

(tri-bhuvana). Als höchster Gott erfüllt er damit die beiden eher gegensätzlichen Aufgaben, die Lebewesen in dieser Welt zu erhalten und aus dem Leiden der Welt zu befreien.

Vers 1,22 bezieht sich auf die Gestalt Kṛṣṇas beziehungsweise Viṣṇus als königlicher Held Rāma. Er wird als Schmuck von Janakas Tochter, das ist Rāmas Frau Sītā, als Sieger über Dūṣaṇa, einen General Rāvaṇas, dessen Name „der Verderbende“ bedeutet, und als Vernichter des Zehnhalsigen, also seines Hauptgegners Rāvaṇa, beschrieben. In einem Lobpreis auf Kṛṣṇa ist ein Vers über Rāma zwar etwas ungewöhnlich, aber nicht unpassend, da in diesem Werk Rāma genauso wie alle anderen Avatāras als eine Gestalt Kṛṣṇas gilt.

Der nächste Vers (1,23) vergleicht Kṛṣṇa zunächst mit einer frischen Regenwolke. Der einsetzende Regen nach der heißen Trockenzeit ist in Indien ein lang ersehntes und mit großer Freude gefeiertes Ereignis. Die dunklen Regenwolken erinnern außerdem durch ihre blauschwarze Farbe an Kṛṣṇa. Danach wird sein Tragen des Berges Mandara in der Gestalt der Schildkröte beim Quirlen des Milchozeans gepriesen. Schließlich wird er mit einem Cakora-Vogel an Śrīs Gesichtsmond verglichen. In der indischen Mythologie und in der dichterischen Konvention ernährt sich der Cakora, eine Rebhuhn-Art, ausschließlich vom Mondlicht. Der Vergleich spielt darauf an, dass Kṛṣṇa nur vom Anblick des Gesichts der Göttin Śrī, die Schönheit, Glück und Reichtum verkörpert, lebt, wie der Cakora vom Mondlicht.

[Vers 1,24 ist nur in der längeren Fassung des Gītagovinda überliefert. Da das Lied in dieser Fassung um einen Vers länger ist als üblich, dürfte er sekundär hinzugefügt sein. Er drückt die Verehrung Kṛṣṇas durch Verneigung vor seinen Füßen aus und bittet ihn, die sich so Verneigenden gedeihen zu lassen und ihnen Glück zu gewähren.]

Den Abschluss des Liedes (1,25) bildet genauso wie im ersten Lied ein Lob des Dichters auf sein eigenes Lied. Es wird als prächtig (ujjala) und glückbringend (maṅgala) bezeichnet und soll Freude (mud) bereiten. Das Kompositum śrī-jayadeva-kavi kann einfach „der Dichter Śrī Jayadeva“ bedeuten, wobei Śrī etwa einem respektvollen „Herr“ entspricht. Es kann aber auch als „Dichter von Śrī und Jayadeva“ gedeutet werden. Dann wären mit Śrī und Jayadeva die beiden Gottheiten bezeichnet, über die der Dichter sein Werk schreibt, also die mit der Glücksgöttin Śrī identifizierte Rādhā und Kṛṣṇa als Jayadeva „Gott des Sieges“. Wenn der vorangehende Vers tatsächlich sekundär ist, schließt sich diese Anspielung auf die Göttin Śrī passend an das Bild aus Vers 1,23 an. Der Dichter spielt hier wieder gezielt mit doppeldeutigen Wörtern und möglichen Identifizierungen.

Auf das Lied folgt dann ein Vers in einem klassischen Sanskrit-Metrum, der einen Aspekt des Liedes erneut aufgreift (1,26). Wie im ersten Vers des Liedes (1,17) wird auf das Liebespiel von Kṛṣṇa, dem Töter des Dämons Madhu, und einer „lotosreichen“ Göttin angespielt. Statt Kamalā steht hier der Name Padmā, der die gleiche Bedeutung hat und ebenfalls ein geläufiger Beiname von Viṣṇus Frau Lakṣmī ist. Im Kontext des Gītagovinda ist eindeutig, dass Rādhā gemeint ist, die mit dieser Göttin identifiziert wird. Wie in 1,17 werden wieder besonders ihre Brüste gepriesen, die hier als Berge bezeichnet werden. Durch die feste Umarmung haben ihre mit Safran, der hier als „aus Kaschmir stammend“ umschrieben wird, gefärbten Brüste einen Abdruck auf seiner Brust hinterlassen. Dadurch ist er von ihr „mit einem Siegel versehen“ oder „besiegelt“ (mudrita) worden. Da ein Siegel als Zeichen des Besitzers angebracht werden kann, hat sie durch den Abdruck ihrer Brüste auf seiner Brust deutlich gemacht, dass er zu ihr gehört. Dass es nicht nur bei einer Umarmung geblieben ist, macht die zweite Hälfte des Verses deutlich, in der beschrieben wird, dass seine Brust durch die Erschöpfung im Liebespiel

gerötet und von Schweiß überflutet ist. Diese Zeichen des glücklichen Liebesspiels haben eine segnende Kraft und sollen die Hörer des Gedichts mit Freude erfüllen.

Nachdem das erste Lied noch vor allem zum frommen Gedenken an den Gott Kṛṣṇa oder Hari (Hari-smaraṇa, 1,3) und seine Rettungstaten in zehn verschiedenen Gestalten anleitete, ist im zweiten Lied und vor allem in dem anschließenden Vers 1,26 das eigentliche Hauptthema des Werkes, das lustvolle Liebesspiel von Rādhā und Kṛṣṇa oder Śrī und Vāsudeva (Śrī-Vāsudeva-rati-keli, 1,2) deutlich erkennbar. Beides gehört für Jayadeva allerdings untrennbar zusammen, dies zeichnet seine lyrische Theologie der Liebe aus.